

AUF EIN WORT!

SCHWEIZER ILLUSTRIERTE

57. Jahrgang

Erscheint montags

Lieber Leser!

Ich hatte, als ich noch das Gymnasium besuchte, in den naturwissenschaftlichen Fächern einen Professor, der es sich zur Lebensaufgabe gemacht hatte, uns — das Denken beizubringen. Wenn es um die Klärung eines komplizierten Problems ging, hielt er mit der Klasse ein Zwiegespräch, indem er jedem Schüler der Reihe nach eine gezielte Frage stellte, die dieser aufgrund der erworbenen Kenntnisse beantworten konnte. Dann nahm er die erhaltene Antwort zum Ausgangspunkt seiner nächsten Frage, und dieses Zwiegespräch dauerte solange, bis wir schliesslich die Lösung des Problems gemeinsam erarbeitet hatten. Und jedesmal, wenn dieses strapaziöse Frage- und Antwortspiel zu Ende war, bemerkte unser Professor, damit wir uns auf unseren Scharfsinn ja nicht zuviel einbildeten, mit maliziösem Lächeln: «So einfach ist das, meine Herren! Darauf hätten Sie eigentlich von Anfang an kommen müssen, aber Sie können eben nicht logisch denken.»

An dieses Wort unseres verehrten Lehrers muss ich immer wieder denken, wenn ich die Nachrichten lese, die uns täglich aufgetischt werden. Täglich muss ich mich davon überzeugen, dass all die Männer, die heute die Verantwortung tragen für Leben und Wohlstand, Frieden und Zukunft von Millionen Menschen in ihrer Gymnasialzeit keinen Lehrer vom geistigen Format unseres Professors gehabt haben. Sie haben offensichtlich nie gelernt, Tatsachen oder Erkenntnisse zueinander in kausale Zusammenhänge zu setzen; sie haben — um es mit lapidarer Unhöflichkeit zu sagen — nie gelernt, logisch zu denken.

Als Präsident Johnson bei seiner letzten Friedensoffensive nicht ohne Pathos erklärte, dass er jederzeit bereit sei, sich an jedem beliebigen Ort zu Verhandlungen mit nordvietnamesischen Unterhändlern an den Tisch zu setzen, da nahm ihn Hanoi unverzüglich beim Wort. Natürlich war es den Nordvietnamesen von allem Anfang an klar, dass sie es dem Präsidenten mit den zwei Städten, die sie ihm als Verhandlungsorte vorschlugen, schwer wenn nicht unmöglich machten, sein Wort zu halten, und so ist denn nicht erstaunlich, dass vier Wochen lang über einen für beide Parteien annehmbaren Treffpunkt gestritten wurde. Bei allem Verständnis für Johnsons Hemmungen kann man aber beim besten Willen nicht behaupten, dass es geschickt war, sich durch eine unbedachte Äusserung dem Vorwurf des Wortbruchs auszusetzen.

Bisher bin ich stets der Meinung gewesen, England sei das liberalste Land der Welt, für das es kein höheres Ideal gebe als die Freiheit des Individuums. Leider hab' ich mich geirrt. Dasselbe Volk, das vor Jahrhunderten die grossartige habeas corpus-Akte erfunden hatte, das im Namen der Menschlichkeit und aus Abscheu vor Rassenverfolgung und Gewaltherrschaft in den Krieg gezogen war, lässt es zu, dass die Zentralregierung von Nigeria gegen die aufständischen Ibo einen erbarmungslosen Vernichtungsfeldzug

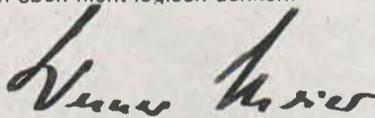
führt; mehr noch: seine Regierung unterstützt das fürchterliche Gemetzel mit umfangreichen Waffenlieferungen, weil es nun einmal nicht in ihr politisches Konzept passt, die Selbständigkeit Biafras anzuerkennen. Und dasselbe Land, in dem ungezählte politisch und rassisch Verfolgte jahrzehntelang eine zweite Heimat gefunden haben, dasselbe Volk, das die Apartheidpolitik Südafrikas so nachdrücklich verurteilt, verbietet Menschen dunkler Hautfarbe die Niederlassung in Grossbritannien. Selbst wenn sie einen britischen Pass besitzen... Um den Widersinn auf die Spitze zu treiben, entlässt Mr. Heath Professor Enoch Powell aus dem konservativen Schattenkabinett, weil er in rassenkämpferischer Rabulistik offen auszusprechen wagte, was die breite Masse denkt. Und wir erleben es — o tempora, o mores! — dass englische Arbeiter auf die Strasse gehen, um gegen die Entlassung des konservativen Schattenministers zu protestieren. Wer hört da nicht Hamlets Klageruf: «O welch' ein edler Geist ist hier zerstört!»

Ein höchst beachtliches Beispiel völkerrechtlicher Scholastik lieferte UNO-Generalsekretär U Thant, als er unlängst dem israelischen Aussenministerium in einer Note mitteilte, dass die für den Unabhängigkeitstag geplante Militärparade in Jerusalem eine Verletzung des Waffenstillstandsabkommens vom Jahre 1949 darstelle. Und er brachte es tatsächlich fertig, den Sicherheitsrat einstimmig für eine Resolution zu gewinnen, bei deren Lektüre sich jedem logisch denkenden Menschen die Frage aufdrängt, ob der hohe Rat im Glashaus am Hudson überhaupt jemals zur Kenntnis genommen habe, dass die Israeli in einem aus Notwehr geführten Blitzkrieg einen Sieg errangen, der sich für die Araber zu einem veritablen Sechstageressen gestaltete. Die vom Sicherheitsrat genehmigte Resolution an Israels Adresse ist eines der verlogenen Dokumente dieses Jahrhunderts. Die Militärparade in Jerusalem — so heisst es darin u. a. wörtlich — beeinträchtigt «die friedliche Lösung der im Mittelosten bestehenden Probleme». Das an die Adresse der Sieger, die täglich und stündlich aber vergeblich ihre Bereitschaft erklären, mit dem Feind über eine «friedliche Lösung» zu verhandeln!

Wenn indessen Herr Nasser mit militärischem Pathos für morgen einen Vernichtungskrieg gegen Israel anmeldet, hüllt sich der Generalsekretär in Schweigen, wie er es getan hat, als Nassers Armee letztes Jahr im Sinai aufmarschierte und U Thants Beobachter kurzerhand aus dem Lande jagte, und wie er es neuerdings tut, da jordanische Terroristen ihre Bomben legen. Niemand weiss genau, was im Kopfe dieses Mannes vorgeht, aber ich glaube, dass er sich irrt, wenn er auf den Tag wartet, an dem Israel dem hohen Rat in New York — den Selbstmord anbietet.

Lieber Leser, die Beispiele politischer Absurditäten liessen sich beliebig vermehren, doch ich will Sie nicht verärgern. Und wenn ich nochmals meinen verehrten Professor zitieren darf: «Die Herren können eben nicht logisch denken!»

Herzlich Ihr



REPORTAGEN UND INFORMATION

Richard Widmark —	
Ein «Bösewicht» mit Charme	34—41
Die Königin musste umlernen	42—45
Sieben Millionen Ibo kämpfen um ihr Leben	46—49
Suzy Kendall —	
Blitzkarriere in 18 Monaten	51
Gerichte und Gerüchte	52—59
De Gaulle befahl: Sowjetspion wird nicht weiter gesucht!	80—83
Udo Jürgens und Hauptmann Bluntschli	85

IN FARBEN

Abenteuer am Berg — Die letzten grossen Fahrten des	
SI-Mitarbeiters Ernst Saxer †	60—65
Junge Schweizer Filmrebell, 2. Teil	66—69

LEKTÖRE UND UNTERHALTUNG

Tatsachenbericht:	
Genie oder Scharlatan — Annahme des Nobelpreises verboten	71—77
Unser Feuilleton:	
Ein Bürger muss aufs Amt	95—97
Roman:	
Spiel mit dem Schatten, Schluss	112—123

DIE SI-RUBRIKEN

Zu Gast bei der Schweizer Illustrierten:	
Karin Meffert	6
SI-Weltreport	11—21
Hans Habes Zielscheibe	23
SOS-Dienst der SI	87—91
Toto-Ratgeber: Unser Familientip	97
Rätsel und Knacknüsse	106
Die Fälle des Inspektors Sniff	108
Der Leser als Reporter	118
Schach	125
Humor: Ein eigenes Gärtchen...	127

UNSER KOMMENTAR UND LETZTE AKTUALITÄTEN

7 TAGE FERNSEHEN

REDAKTION:

Dr. W. Meler, Chefredaktor;
M. K. Caro, Serien und Sonderaufgaben;
Dr. R. Vest, V. W. Reichmuth,
Gisela Blau, R. Elchenberger.

GRAFISCHE GESTALTUNG:

C. Barmettler
E. Rütty, H. Fuchs

8023 Zürich, Bahnhofstrasse 69,
Tel. 051 - 25 27 66 (nicht für Abonnemente).
Fernschreiber: 52775.

Redaktionsbüro Frankfurt:

Ringier & Co AG, Frankfurt a. M.,
Uhlandstrasse 52, Tel. 43 92 02

Redaktionsbüro London:

Ringier Swiss Illustrated
149, Fleet Street, London EC 4
Tel. File 64 - 24

Redaktionsbüro Paris:

Editions Ringier, Quai Voltaire 5
Paris VII, Tél. LIT 46-75

INSERATE

Verantwortlich: F. Hönger
4800 Zolingen, Tel. 062 - 8 66 22

DRUCK, VERLAG UND ABONNEMENTE:

Ringier & Co AG,
4800 Zolingen (Schweiz).
Telefon 062 - 8 66 22.
Postcheck 50 - 417.
Büro Zürich:
Telefon 051 - 25 37 33.
Büro Bern:
Telefon 031 - 22 57 66.

Der Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen ist verboten.
Diese Zeitschrift darf nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlages in Lesemappen geführt werden.

ABONNEMENTSPREISE:

Schweiz: 1/4jährlich Fr. 10.—, 1/2jährlich Fr. 18.50, jährlich Fr. 34.50.
Durch die Ablage ins Haus gebracht 75 Rp. pro Woche.
Ausland: Deutschland: Einzelpreis DM 1.—, Postbezugspreis monatlich DM 3.95. Zu beziehen durch: Illustrierte Zeitschriften-Vertriebs-Gesellschaft m.b.H., Konstanz a. B., Sigismundstr. 19.
Oesterreich: Einzelpreis S 6.50. Frankreich: Einzelpreis F 1.20.
Italien: Einzelpreis Lire 170. Grossbritannien: Einzelpreis s 3/6.
Belgien: Einzelpreis fr. 12.—. Niederlande: Einzelpreis fl 1.20.
Auslands-Abonnementspreise: Anfragen an den Verlag richten.

WHAT'S HAPPENING

Farbiges Happening auf einem Schloss.
Ein Film, der ohne Probleme, ohne erzwungene Aussage, einfach Film sein will.
Eindrückliche Kameraführung:
Gérard Vandenberg.
Produktion:
Panora Films, Genève.



JUNGE SCHWEIZER FILM REBELLEN

2. Teil

Eine Porträt-Serie von Rolf Eichenberger

Im Film entdecke ich mein Selbst...

GUIDO FRANCO (33)

unverheiratet
lebt auf dem elterlichen Schloss
Echandens bei Lausanne

Einige Cinéasten werden mit der Präsenz von Guido Franco in dieser Porträt-Serie nicht einverstanden sein. Im Gegensatz zu vielen Film-Revolutionären, welche den filmischen «Kommerz» ablehnen, sucht Franco den Spielfilm. Und er ist vielleicht derjenige, welcher ihm am nächsten steht. Schon «What's happening» ist eine kommerzielle Produktion eines mutigen jungen Produzenten. Das Engagement des aus den deutschen Jungfilmen bekannten Kameramanns Gérard Vandenberg weist

darauf hin. Trotzdem ist Guido Franco ein wichtiges neues Element im jungen Schweizer Film. Alles an ihm ist aussergewöhnlich: Er lebt auf einem Traumschloss, ist diplomierter Nationalökonom, fährt einen neuen roten Sportwagen italienischer Provenienz und dreht nur teure 35-mm-Filme. Durch seine Werke «Grande Dixence» und «Filming at CERN» ist man auf den zukünftigen Vollblut-Regisseur aufmerksam geworden, der eigentlich durch George Simenon, den Maigret-Autor — er lebte eine Zeitlang in einem Flügel des Schlosses —, zum Film gekommen ist. Im Gespräch entpuppt sich Guido Franco als intelligenter Künstler ohne Engagement und weitschweifige Thesen. Er hat nicht das Bedürfnis, in seinen Filmen einer persönlichen Ansicht Ausdruck zu verleihen, sondern er will filmen. Im Spielraum zwischen Drehbuch und Realisation findet er Faszination genug, und das macht ihn zum eigentlichen Regisseur. Jeder Film ist für ihn eine Entdeckungsreise ins Unbekannte, die ihm jedesmal ein neues Stück Selbst offenbart. Vielleicht ist dies das experimentelle Element in Francos Filmen.



Das Bild links hat so wenig bewusste Aussage wie Guido Francos Film «What's happening». Es kann natürlich symbolisch ausgelegt werden: Der Schweizer Regisseur meditiert seine schwere 35-mm-Kamera zwischen den Knien, an der er eine neue Filmidee herum denkt. Die entströmten dem Geist (Sonne) im Film Gestalt an. Interpretation wäre wohl nach dem Geschmack des Autors, der, wie die farbigen Bilder aus «What's happening» zeigen, vom Filmischen so gefesselt ist, dass er



ALLAH

Farbiger Trickfilm mit ausgeschnittenen und animierten Illustrierten-Bildern; ein geistvoll zusammengebräutes und satirisch pointiertes Substrat aus der Zeitschriften-Flut eines Jahres.

|| Spielerische Auseinandersetzung mit 2 Massenmedien ... ||

RENZO SCHRANER (21)

unverheiratet
lebt als Untermieter
in Zürich

Schraner ist der Junior der jungen Schweizer Filmer, und doch ist es ihm gelungen, mit seinem Erstling «Allah» eine abgebrühte Cinéasten-Schar an den Solothurner Filmtagen teilweise zu schockieren. Der versonnene Zürcher «Untermieter» verstand es, mit seziierten, neugemixten und filmisch belebten Bildern aus illustrierten Zeitschriften,

der Welt des Bildes, eine zeitgenössische Satire zusammenzubrauen, die ihresgleichen sucht. Das kleine Werk ist mit Gags und auch mit tiefen Wahrheiten vollgestopft. Es vermag der Zerrwelt der gedruckten Massenmedien einen entzerrenden Spiegel vorzuhalten. Fred M. Murer, der zugleich als Produzent von «Allah» auftritt, schrieb über den Film: «Allah' hilft Ihnen vielleicht, der Bildflut eines Illustriertenjahres leichter zu entkommen, indem es Gleichnisse aufzeigt und es Ihnen überlässt, sie zu deuten.» In diesen Gleichnissen steckt die Schockwirkung, die dieser Film ausüben kann. Es sind Gleichnisse von schneidender Schärfe, die oft an den Rand des Erträglichen getrieben werden. Schraner ist nichts heilig, weil er vermutet oder weiss, dass den «Göttern der Massenmedien» nichts heilig ist. Durch die Anordnung seiner Bilder demaskiert er schonungslos Vertushtes und Hintergründiges. Den Amateur-Filmer, zurzeit im Hauptberuf noch wissenschaftlicher Zeichner, wird man im Auge behalten müssen.



Renzo Schraner hat für die Schweizer Illustrierte ein Diagramm positiv entworfen, das genau dem Wesen seines Films «Allah» entspricht. Es besteht aus Bilderelementen, die illustrierten Zeitschriften entnommen sind. Wie «Allah» ist es von «ironischer Weisheit» Aussagekraft. Kein Element ist zufällig oder ohne Doppelsinn placiert. Der Leser muss herausfinden, wieso de Gaulle ins Gesicht blickt oder wieso Cassius Clay ein breitnasigen Affen zum Nachbar hat; was das Waschpulver über dem Soldaten oder das Porträt von Renzo Schraner mit dem Fernsehapparat zu suchen hat. Der junge Film-Autor meint über seinen Film: «Weil ich Illustrierte als Vorlagen hatte, musste ich von diesem Material ausgehen. Durch Zerschneiden, Sezieren und Vermischen von Bildmaterial versuchte ich neue Bilder zu erhalten. Es war für mich ein Fund, mit Illustrierten einen Film zu machen, eine mehrspielerische Auseinandersetzung mit zwei Massen-Medien.»

Foto: Renzo Schraner, Zürich





...en niemals planen will. Er
: -Ich mache nicht Filme,
etwas auszudrücken. Was
ausdrücken will, weiss ich
t. Wenn ich es wüsste,
ste ich keine Filme mehr
hen. Eher mache ich Filme,
herauszufinden, was ich ei-
tlich will. Denn jedesmal,
n ich einen Film drehe, er-
e ich mehr über mich selbst.
Film entdecke ich mein
bst... »

des Regisseurs:
ried Kuhn RBD, Zürich;
aus dem Film: Panora Films, Genève.



Wir machen nicht Filme, wir machen Kino...

AKS: AEBERSOLD
KLOPFENSTEIN,
SCHAAD (23-24)

alle unverheiratet
leben zusammen in abbruchreifem
Haus in Basel

Das positiv Ueberraschende an der Film-Autoren-Gruppe AKS liegt in ihrem Versuch, das Filmische am Kino herauszukristallisieren und als solches wieder darzustellen. Beide Bilder auf dieser Seite (oben: Klopfenstein, links, und Schaad in ihrem Film-Wohn-Atelier, unten: Aebersold, rechts, und Schaad in einem Fabrikhof), das eine «aus dem Leben», das andere «aus dem Film», bringen die Tendenz des Trios gut zum Ausdruck. «Der Zuschauer begreift unsere Filme

meistens nicht, weil sie keine eigentliche Handlung haben. Wir haben aber gar nicht die Absicht, in erster Linie filmisch etwas auszusagen, wir wollen etwas finden. So hilft uns jeder Film einen Schritt weiter. Jeder Film bringt ein neues Element. An jedem Film lernen wir mehr. Wir wollen gar nie Kunstfilme machen; wir wollen überhaupt keine Filme machen; wir machen Kino.»

AKS sind in jedem Fall ein weiterer Sonderfall. Nach ihren eigenen Aussagen ist der Schweizer Film in Basel ohnedies ein Grenzfall. Man kann die drei zugewanderten (!) Basler nicht schlicht in den Topf der Experimentalfilmer werfen. Zwar wäre der äussere Rahmen dazu gegeben. Das Domizil der jungen Filmautoren und Ex-Gymnasiasten ist der realisierte Versuch mit dem Film zu leben: Filmstreifen, wo man hinblickt, steht und geht, kilometerweise und bruchstückweise in Kisten, auf Stühlen und am Boden. Bürgerliche würden dies schlicht als Sauordnung bezeichnen. AKS scherten sich jedoch überhaupt



Foto: Hans Gerber, Zürich.

nicht um ein eventuelles Publikum, weder privat noch im Film; Kino beschäftigt sie an sich so stark, dass Thematik und Inhalt (und Ordnung) vorläufig noch Nebensache sind. Aber man kann es nicht verleugnen: Die drei Ex-Gymnasiasten sind wohl kaum Zertrümmerer des konventionellen Films; im Gegenteil: Sie beziehen einen Grossteil ihres Interesses und ihrer Inspirationen aus dem Kino. Daraufhin deutet auch die geradezu bürgerliche Tendenz der drei sich nun, nach Jahren eigener Versuche, an herkömmlichen Schulen für Regie und Kameraführung fachgerecht ausbilden zu lassen. Eine Schaffenspause ist vorgesehen. Noch wird zwar ein, man horche auf, von der Regierung Basels in Auftrag gegebener Film über das dem Untergang geweihte «Variété Clara» gedreht, dann aber will man sich trennen, weiterbilden und erst nach erfolgtem Studium wieder treffen. Diesem Moment kann man mit gespannter Erwartung entgegensehen.

UMLEITUNG

Ein (leicht zerkratztes) Gebräu aus aneinandergereihten Filmsequenzen über Filmklischees, natürlich in Schwarz und Weiss; ein sehr filmischer, für die Autoren lehrreicher Versuch, Kino zu machen.